

## Auerbach-Literaturspaziergang: Station 4a

(auf dem ehemaligen Synagogenstandort an der Hauptstraße)

Die israelitische Gemeinde Nordstetten verfügte 1721 in einem der jüdischen Wohnhäuser, die alle in der Nähe des Schlosses lagen, über einen Betsaal, bis 1767 an der Hauptstraße schräg gegenüber vom Schloss eine Synagoge errichtet wurde, deren Bau hauptsächlich durch den Verkauf der Synagogenplätze finanziert wurde. 1772 zählte man in Nordstetten 18 jüdische Familien, von denen jede eine Aufnahmegebühr in Höhe von 30 Gulden und jährlich 15 Gulden Schutzgeld an die adlige Ortsherrschaft zu entrichten hatte. Nach dem Übergang an das Königreich Württemberg im Jahre 1806 wurde für alle Dorfjuden ein Schutzgeld in Höhe von 4 Gulden erhoben. Per Gesetz wurde 1828 der Status des Schutzjuden schließlich aufgehoben und das Schutzgeld gestrichen.

Nordstetten war im 18. Jahrhundert Sitz eines Bezirksrabbinats, zu dem auch Dettensee und Haigerloch gehörten. Einer der Nordstetter Rabbiner war Berthold Auerbachs Großvater Moses Baruch Auerbacher (1726 – 1802). Der vornehm sich haltende Vater seines Vaters Jacob Auerbacher (1764 – 1840) war vermögend und besaß bei den vorderösterreichischen Behörden ein so großes Ansehen, dass sie ihn als Sprecher der Juden von Horb bis Freiburg anerkannten. Berthold Auerbach sollte nach dem Vorbild seines gleichnamigen Großvaters auch Rabbiner werden. Jedenfalls gehörten die Synagogenbesuche zu den prägenden Erlebnissen des jungen Auerbach. Eine ganz besondere Rolle spielte für ihn der Sabbat, der Sonntag der Juden. In seinen Kindheitserinnerungen beschreibt Auerbach sehr anschaulich, wie in Nordstetten und in seiner Familie der Sabbat gefeiert wurde:

*[...] In jedem Hause, auch im ärmsten, wurde Wein geholt zum Kiduschmachen und Fleisch und auch Fisch wurde in jedem Hause bereitet. [...] Ein weißes Linnen wurde in jedem Hause über den Tisch gebreitet und eine darüber hängende siebenzinkige Lampe angezündet. Nie erschien meine Mutter andächtiger und innerlich beseligter als wenn sie die sieben Lichter anzündete, dann die ausgebreiteten Hände hoch hielt, den Segen sprach und sich demütig verbeugte. [...]*

*Das männliche Geschlecht ging in die Synagoge, die Frauen waren nur wenig zum öffentlichen Cultus verpflichtet, die Mädchen gar nicht. Wie von aller Lebenslast befreit wurde gebetet und gesungen und am Schlusse, schon während man ging, wurde noch das wunder-same Jigdal gesungen. [...] Am Ausgang der Synagoge begrüßte man einander mit Gut-Schabes und waren die Oeime da, so ließ man sich mit gebeugtem Kopfe durch Handauflegen von ihnen segnen. [...]*

*Am Samstagmorgen durfte nicht wie am Werktag zum Gottesdienst in drei kurzen und einem langen Schlag an die Türen geklopft werden und man durfte vor dem Frühgebet weder Speise noch Trank genießen. Eine leere Schale Kaffee gestattete uns indes die Mutter, das hatte Rabbi Jehuda Schmul, gesegnet sei sein Andenken, erlaubt. Man aß sehr früh zu Mittag, sogenanntes gesetztes Essen, das am Freitag gekocht und im Backofen warm gehalten wurde. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt kein Feuer anzünden am Sabbathtag. Das Madlenele, die Frau des Mathes vom Berg, war unsere Schabesmagd, die Feuer in dem Ofen machte, bis wir des Maurizele's Marann als Magd ganz ins Haus nahmen. [...]*

*Beim Ausgang des Sabbath wurde unter einem Segensspruch ein Licht im ausgeschütteten Wein verlöscht, dann wurde wieder gesungen, deutsch und hebräisch und endlich war der Werktag wieder da. Meine Brüder konnten es kaum erwarten, bis sie rauchen durften und sputeten sich, ins Wirtshaus zu kommen zum Kartenspiel. [...]*

*Auerbachs Kindheitserinnerungen in: Thomas Scheufelen: Berthold Auerbach 1812 – 1882, Marbacher Magazin 36/1985. Marbach a. N. 1986, S. 11 - 16*

Infolge der starken Zunahme der jüdischen Gemeinde wurde die Nordstetter Synagoge 1838/39 erweitert und renoviert. Die Finanzierung des Umbaus stellte sich als großes Problem heraus, da nach einem Bericht der Israelitischen Oberkirchenbehörde die Nordstettener Gemeinde zu den ärmsten Gemeinden im Königreich zählte und die früher bestehenden guten Vermögensverhältnisse nicht mehr gegeben waren. Die fast neu erbaute Synagoge bot nun bis zu 350 Personen Platz. Laut dem Mühringer Bezirksrabbiner Dr. Michael Silberstein gewährte die im Rundbogenstil erneuerte Synagoge einen anmutigen Anblick, weniger befriedigend erschien ihm dagegen das Verhalten der Synagogenbesucher, die eine würdevolle Haltung während des Gottesdienstes vermissen ließen.

Die höchste Einwohnerzahl erreichte das Dorf Nordstetten im Jahr 1854 mit 1506 Einwohnern, von denen 352 der jüdischen und 2 der evangelischen Konfession angehörten. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts machte sich in Nordstetten neben dem Aderlass der Auswanderung nach Amerika auch vermehrt die nun einsetzende Abwanderung in die Städte bemerkbar. Während sich die Gesamteinwohnerzahl Nordstettens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts um rund 32 % verringerte, schrumpfte die Zahl der jüdischen Einwohner um circa 82 %. Ihr Anteil an der Einwohnerschaft betrug am Ende des 19. Jahrhunderts nur noch 6,3 %. Zur Landflucht der Nordstetter Juden merkte Berthold Auerbach in einem Brief aus dem Jahr 1873 an:

*Zu der Amerikasucht ist nun die Freizügigkeit auf dem Lande gekommen, und es ist wie in einer Gesellschaft: wenn Einer zum Fortgehen aufsteht, stehen die anderen auch auf und haben keine Ruhe mehr. Drüben in Schwandorf steht die Synagoge verödet und der jüdische Kirchhof verlassen, es sind keine Juden mehr da. Ich sehe es kommen, vielleicht schon in einem Jahrzehnt, daß es auch in Nordstetten so ist. Der Bauer haftet noch mehr an seinem Acker als der Jude, der ihn nicht ererbt, sondern gekauft hat und den Geldwerth darin sieht und darüber weg auf anderes zu Erwerbendes. Da liegen historische und seelische Bedingungen, gegen die sich nichts machen läßt.*

Berthold Auerbach: *Briefe an seinen Freund Jakob Auerbach. Ein biographisches Denkmal*, zweiter Band, Frankfurt 1884, S. 166

Auf Grund der stark zurückgegangenen Zahl der jüdischen Einwohner Nordstettens wurde die Synagoge 1925 geschlossen. 1937 erwarb Ochsenwirt Konrad Depfenhardt die ehemalige Nordstetter Synagoge und ließ sie sogleich abreißen, um an ihrer Stelle einen Wirtssaal zu bauen.